

Studium generale: Projekt

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer www.wissioemed.de e-mail: memory-liga@t-online.de

Kinder Informationspsychologische Reifung

Kinder

Informationspsychologische Reifung

Stichworte

in Kooperation mit der [Memory-Liga e. V. Zell a. H.](#)
sowie dem Verband der Gehirntainer Deutschlands VGD®

Die Unterlagen dürfen in jeder Weise in unveränderter Form unter Angabe des Herausgebers zu nichtkommerziellen Zwecken verwendet werden!

Studium generale: Projekt

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer www.wissiomed.de e-mail: memory-liga@t-online.de
Kinder Informationspsychologische Reifung

Herausgeber:**Prof. Dr. med. Bernd Fischer**

Hirnforscher und Begründer der wissenschaftlichen Methode des **Integrativen/Interaktiven Hirnleistungstrainings IHT®** und des **Brainjogging®** sowie Mitbegründer des Gehirnjogging., von der Presse „**Gehirnjoggingpapst**“ genannt. Autor/Koautor von mehr als 60 Büchern und ca. 400 Veröffentlichungen. Chefarzt a. D. der ersten deutschen Memoryklinik. Träger des Hirt - Preises. Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der WissIOMed®-Akademie. Präsident des Verbandes der Gehirntainer Deutschlands VGD® und der Memory - Liga. Adresse: 77736 Zell. a. H., Birkenweg 19, Tel.: 07835-548070, Fax: 07835-548072 , E-Mail: memory-liga@t-online.de

Mitarbeiterinnen:**Dr. med. Uta Fischer**

Fachärztin für Neurologie und Psychiatrie.
20 Jahre Konsiliartätigkeit in der ersten deutschen Memoryklinik. Seit 1972 an der Entwicklung des Hirnleistungstrainings beteiligt. 2. Vorsitzende der Memory - Liga. Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der WissIOMed®-Akademie.

Hannjette Mosmann

Gesundheitspädagogin. Fachfortbildungsleiterin des Verbandes der Gehirntainer Deutschlands VGD®. Schriftführerin der Memory - Liga. Geschäftsführerin der WissIOMed®-Akademie. IHT® - Ausbildungsleiterin für FachassistentInnen für Hirnleistungstraining für Gesunde FAH® , für Fachkräfte für Hirnfunktionstraining für Kranke FKH®, für VitalitätstrainerInnen®. Trägerin des Memory - Preises.

© by B. Fischer

Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved. Tous droits réservés.

in Kooperation mit der Memory-Liga e. V. Zell a. H. ,

sowie dem Verband der Gehirntainer Deutschlands VGD®, WissIOMed® Akademie 77716 Haslach i. K., Eichenbachstr. 15, Tel. 07832-5828, Fax 07832- 4804, e - mail: wissiomed@t-online.de Internet: www.WissIOMed.de

Literatur: auf Anfrage

Edition 10

Korrespondenzadresse: Prof. Dr. med. Bernd Fischer, Birkenweg 19, 77736 Zell a. H., Tel: 07835-548070

Die Unterlagen dürfen in unveränderter Form unter Angabe der Autoren in jeder nichtkommerziellen Weise verwendet werden!

Studium generale: Projekt

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer www.wissioemed.de e-mail:memory-liga@t-online.de

Kinder Informationspsychologische Reifung

Kinder - Informationspsychologische Reifung

- Kindergartenbesuch hat einen positiven Einfluss auf die Testergebnisse im IQ-Test und auf den zukünftigen Ausbildungsstand. Kindergartenbesuch korreliert mit besserer Intelligenzentwicklung (Teasdale et al, 1991).

- **7-jährige Kinder haben ca. 50% der Merkspanne des Lehrers und 50% der Schnelligkeit der Informationsverarbeitung der Lehrer** (Riedel, 1967).

8-jährige Kinder sind fähig, vergleichbar mit Erwachsenen, gleichzeitige Sinneseindrücke (z. B. Sehen und tasten) zu verknüpfen.

- „Einflüsse der vier Hauptfaktoren der Gedächtnisentwicklung in unterschiedlichen Phasen der kindlichen Entwicklung (mod. nach Siegler, 1986):

Studium generale: Projekt

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer www.wissiomed.de e-mail:memory-liga@t-online.de

Kinder Informationspsychologische Reifung

Faktoren der Gedächtnisentwicklung	Alter		
	0-5	5-10	10-Erwachsenenalter
Gedächtniskapazität	Viele Kapazitätsmerkmale vorhanden: Merkspanne steigt an. Assoziation, Generalisierung, Wiedererkennung etc., absolute Kapazität schon bei Fünfjährigen auf Erwachsenen-Niveau. (Rose et al. 2001) Das letzte Merkmal konnte besonders gut behalten werden. (Rose et al. 2001; Rose SA, Feldman JF, Jankowski JJ: Visual short term memory in the first year of life: capacity and recency effects. Dev. Psychol 2001 Jul; 37 (4): 539-549)	Informationsverarbeitungsgeschwindigkeit steigt an.	Informationsverarbeitungsgeschwindigkeit steigt an.
Strategien	Wenig Anzeigen für Strategiegebrauch.	Erwerb von vielen Strategien: Wiederholung, Organisation etc.	Zunehmende Verwendung von Elaborationstrategien. Ständige qualitative Verbesserung in allen anderen Strategien.“

(Siegler, 1986, Schneider, 1989)

1. Entwicklung von Motivations- und Handlungskonzepten (Schönpflug et al 1989):

1.Lebensjahr: Zentrierung auf Effekt

3.Lebensjahr: Attributierung auf externe Ursachen

4.Lebensjahr: Zentrierung auf sich selbst und seine Kompetenz

6.Lebensjahr: Unterscheidung zwischen Schwierigkeit und Kompetenz

9.Lebensjahr: Einfache Kovariation von Anstrengung mit Folgen

Studium generale: Projekt

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer www.wissioemed.de e-mail: memory-liga@t-online.de

Kinder Informationspsychologische Reifung

11-12.Lebensjahr: Kompensation durch Anstrengung, Kompensation durch

Fähigkeit

13.Lebensjahr: Fähigkeit als stabiles und realistisches Selbstkonzept.

Studium generale: Projekt

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer www.wissioemed.de e-mail:memory-liga@t-online.de
Kinder Informationspsychologische Reifung

2. „Die Stadien­theorie von Erikson:

Stadium	Konflikt Zeit	Erläuterung
Urvertrauen – Urmisstrauen	0-2	Das Kind kann lernen, dass es sich auf die soziale und physikalische Umwelt verlassen kann.
Autonomie – Scham und Zweifel	2-4	Es kann lernen, seine Ausscheidungsorgane zu beherrschen, andernfalls entstehen Scham und Selbstzweifel.
Eigeninitiative – Schuldgefühle	5-7	Aufgrund von Sicherheit und Kompetenzgefühlen kann es initiativ werden.
Leistung – Minderwertigkeitsgefühle	8-12	Durch Lernen erwirbt es Fertigkeiten.
Identität – Rollendiffusion	13-22	In der Übernahme spezifischer Rollen erwerben die Jugendlichen ihre Identität.
Intimität – Isolation	23-30	In Freundschaften und sexuellen Beziehungen lernen sie, Bindungen aufzubauen.
Produktivität – Stagnation	31-50	Die Person ist für andere und für sich selbst produktiv.
Integrität – Verzweiflung	51 +	Die Person kann ihrem gelebten Leben zustimmen.“

(Bosse et al, 1994)

Studium generale: Projekt

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer www.wissioemed.de e-mail: memory-liga@t-online.de
Kinder Informationspsychologische Reifung

Entwicklungsaufgaben von der Geburt bis ins hohe Alter (nach Havighurst, 1953)

Frühe Kindheit (Geburt – 6 Jahre):

Gehen lernen

Lernen, feste Nahrung aufzunehmen

Lernen, die Körperausscheidungen zu kontrollieren

Lernen von Geschlechtsunterschieden und Scham

Erreichen physiologischer Stabilität

Bildung einfacher Konzepte sozialer und physikalischer Realitäten

Schaffung emotionaler Bindungen an Eltern, Geschwister u.a.

Unterscheidung zwischen „richtig“ und „falsch“ und Entwicklung eines

Bewusstseins

Mittlere Kindheit (6-12 Jahre):

Erlernen von Fähigkeiten, die für normales Spielen notwendig sind

Erlernen einer gesunden Selbsteinschätzung

Lernen sich mit gleichaltrigen Spielgenossen zu vertragen

Erlernen einer passenden männlichen und weiblichen sozialen Rolle

Erlernen von Lesen, Schreiben und Rechnen

Entwicklung von Konzepten, die für das tägliche Leben von Bedeutung sind

Studium generale: Projekt

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer www.wissioemed.de e-mail:memory-liga@t-online.de

Kinder Informationspsychologische Reifung

Entwicklung von Bewusstsein, Moral und einer Reihe von Werten.

Erlernen einer persönlichen Unabhängigkeit

Entwicklung einer Einstellung gegenüber sozialen Gruppen und Institutionen

Jugendalter (12-18 Jahre):

Bildung neuerer und reiferer Verhältnisse mit Gleichaltrigen beiderlei Geschlechts

Erlernen einer männlichen oder weiblichen sozialen Rolle

Adäquater Gebrauch des eigenen Körpers

Erreichen emotionaler Unabhängigkeit von Eltern und anderen Erwachsenen

Gewissheit, ökonomische Unabhängigkeit zu erreichen

Auswahl und Vorbereitung auf einen Beruf

Vorbereitung auf Ehe und Familienleben

Entwicklung intellektueller Fähigkeiten und Entwicklung von Konzepten, die für das Leben notwendig sind

Entwicklung sozialen Verantwortungsbewusstseins

Aneignung eines ethischen Wertsystems, welches das eigene Verhalten lenkt

Bei 12 – 16-jährigen Teenagern wurde in einem Vierjahresverlauf der jeweilige Intelligenzquotient untersucht. Der Intelligenztest konnte sich um ca. 20 Punkte **verbessern** oder auch **verschlechtern**. In der linken motorischen Großhirnrinde

Studium generale: Projekt

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer www.wissioemed.de e-mail: memory-liga@t-online.de

Kinder Informationspsychologische Reifung

(Sprechen aktiviert dieses Gebiet) korrelierte eine verbale IQ Verbesserung mit

einer Zunahme der grauen Substanz in diesem Gebiet.

Eine nonverbale IQ-Verbesserung (Bildsuche, Puzzle) war mit einer Zunahme der

Dichte der grauen Substanz im Kleinhirn (Fingerbewegungen aktiviert dieses

Gebiet) verbunden.

Frühentwickler seien gewarnt: Sie können bei mangelnder Übung ihr intellektuelles

Potential reduzieren.

Spätentwickler seien ermuntert: Sie können ihr intellektuelles Potential bei

entsprechender Übung steigern.

Ramsden S, Richardson FM, Josse G et al: Verbal and non-verbal intelligence changes in the teenage brain. Nature 19 Oct. 2011 doi:

10.1038/nature10514

Frühes Erwachsenenalter (18-35 Jahre):

Wahl eines Partners

Lernen mit dem Partner zu leben

Gründung einer Familie

Aufziehen von Kindern

Gestaltung eines Heimes

Beginn im Beruf

Gesellschaftliche Verantwortung

Anschluss an eine passende soziale Gruppe

Studium generale: Projekt

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer www.wissiomed.de e-mail:memory-liga@t-online.de
Kinder Informationspsychologische Reifung

Mittleres Alter (35-60 Jahre):

Gesellschaftliche und soziale Verantwortung

Erreichen eines bestimmten Lebensstandards

Vorbereitung der eigenen Kinder auf ein verantwortungsbewusstes und
zufriedenstellendes Erwachsenenalter

Vernünftige Freizeitgestaltung

Pflege der Beziehung zum Partner

Anpassung an die physiologischen Veränderungen des mittleren Alters

Anpassung an alte Eltern

Hohes Alter (60 und mehr Jahre):

Anpassung an das Nachlassen der Kräfte und der Gesundheit

Anpassung an den Ruhestand und an ein vermindertes Einkommen

Anpassung beim Tod des Partners

Anpassung an die eigene Altersgruppe

Fortführung sozialer und gesellschaftlicher Verpflichtungen

Anpassung an die entsprechenden Wohn- und Lebensbedingungen

Merkmale für den beruflichen Aufstieg

- Gute Zeugnisse (Hauptschulabsolventen in 59%)
- Gute Intelligenzleistung
- Besondere Persönlichkeitsmerkmale:

Selbstbehauptung, Selbstständigkeit (Autonomie):

Ehrgeiz, Belastbarkeit, Einsatzfähigkeit, Selbstvertrauen und überzeugende

Präsentation (verbal und nonverbal) („Branding“)

Kommunikationsfähigkeit: Gute Allgemeinbildung, Teamgeist

(Piel, 1995, Gerontologist, 1985)

Studium generale: Projekt

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer www.wissioemed.de e-mail: memory-liga@t-online.de
Kinder Informationspsychologische Reifung

Nachgewiesener Bildungseinfluss:

Arbeitsgedächtnis

Langzeitgedächtnis

Sprache (Wortfindung) (Rietchie, 1995)

Sinnhaftigkeit des Lernens:

Weinert, F. (1963!!): Auf allen Altersstufen wurden sechs Wörter am besten behalten, wenn zwischen ihnen ein **sinnvoller Zusammenhang** bestanden hatte.

„Wenn der Schwierigkeitsgrad der Aufgabe es zulässt, überwiegt auch bei Schulneulingen das sinnerfüllte Lernen gegenüber dem rein mechanischen Einprägen. Dieses stellt vielmehr auf allen Altersstufen eine Art Notfunktion für den Fall dar, dass sich auf Grund der subjektiven Befindlichkeit oder der objektiv gegebenen Materialstruktur ein einsichtiges Lernen als unmöglich erweist.“

Weinert schließt seinen Ausführungen mit einem Zitat von Bruner (1961) ab, das wegen seiner Bedeutung angeführt sei: Das vielleicht Wichtigste, was über menschliches Erinnern nach einem Jahrhundert intensiver Forschung gesagt werden kann, ist die Tatsache, dass ein Detail um so schneller vergessen wird, je weniger es in ein **strukturiertes Gefüge** eingebettet ist.“ (Katzenberger, 1967, Weinert, 1962)

Entfaltungsvoraussetzungen von Kindern und

Jugendlichen

Balance in folgenden Systemen

Psyche

- Umgang mit Frustrationen, Misserfolgen
- Umgang mit Aggressionen, reaktiver Abwehr
- Umgang mit Selbstüberschätzung (häufig vorhanden)
- Umgang mit unrealistischen Zielen
- Erkennen von Konventionen im Umgang miteinander (soziale Regeln, Verhalten)
- Erlernen und Diskussion von gemeinsamen reflektierten, lebensdienlichen Perspektiven (Anschauungsweisen)

Beispiele:

-- Männliches und weibliches Rollenbild

(„Entfixierung“, Lösen von einem archaischen Rollenschema)

-- Fixierung auf tradiertes Rollenbild (häufig Folge von Rollenverunsicherung) erzeugt Lebensuntüchtigkeit bzw.

Begrenzung des Lebens auf eine selektive Gruppe

(dies gilt auch für Ideologien, Religionen usw.)

Studium generale: Projekt

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer www.wissioemed.de e-mail:memory-liga@t-online.de
Kinder Informationspsychologische Reifung

- Erlernen von Strategien

Umgang mit **metakognitiven** Zielen beim Lernen (**Strategien**)

Metakognition (vermindert Aggressionen): Frageraster

(Unterteilung durch bewusste Fragen! = Metakognition:

verbalisiertes Wissen über kognitive Prozesse)

Fähigkeiten, wie man die eigenen Lernleistungen

reflektiert, strukturiert, kritisch beurteilt, kontrolliert und

eine Wertebeurteilung vornimmt. (Ackermann 2008, 47, Nr. 12, 12-23, S,

20)

-- Feststellung des eigenen Wissensbestandes

Welches Wissen habe ich?

Welche Strategien kenne ich?

Welche Strategien wähle ich aus?

-- Regulation von Wissen und Lernen

Wie plane ich meinen Wissenserwerb?

Ermutigung neue Rollen kennenzulernen

Studium generale: Projekt

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer www.wissioemed.de e-mail:memory-liga@t-online.de
Kinder Informationspsychologische Reifung

**(boy's day; Rolle als Pfleger, Erzieher,
Sprachtrainer, Kommunikationstrainer,
Lesetrainer usw.)
Ermutigung für unbekannte Regionen**

Wie führe ich einen kooperativen Wissenserwerb
durch (Interaktion, Portfolio, persönliche
Vernetzung)?

Wie überprüfe ich meinen Wissenserwerb?

Wie beurteile ich meinen Wissenserwerb und meine
Strategien zum Wissenserwerb? (Sinnfrage)

(Fischer B. 2010)

Soma (Körper) - Multisensorisches Training in der Freizeit (z. B. Sport,
Pfadfinder, Musikgruppe, Gesangsgruppe)
- Erweiterung der eigenen Rolle
- Identifizierung mit der eigenen Geschlechterrolle (z. B.
Aktivitätsorientiert)

Studium generale: Projekt

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer www.wissioemed.de e-mail:memory-liga@t-online.de
Kinder Informationspsychologische Reifung

- Anerkennung der weiblichen Geschlechterrolle als anders,
gleichberechtigt, gleichwertig, interessant

Ökologie

- Versuch nach der Ausbildung möglichst stabile
Berufsverhältnisse zu ermöglichen (Überwindung der
beruflichen Unsicherheitsphase: Einlassgewährung in die
Erwachsenenwelt)
- Umgang mit Geld, Schulden (antizipatives Rollenspiel)

Soziologie

- Training der sozialen Intelligenz, insb. der Empathie
- Außerfamiliäre Kontakte auch mit Erwachsenen
- Beitritt in mindestens zwei lebensdienliche
Gemeinschaftsgruppen (z. B Pfadfinder, Gesangsgruppe,
Tischtennisgruppe, Taizé usw.)

Automatische Strukturierungshilfen:

- Selbstdisziplin
- Durchhaltevermögen
- Tagesplan

Studium generale: Projekt

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer www.wissioemed.de e-mail: memory-liga@t-online.de
Kinder Informationspsychologische Reifung

- Training des Erwerbs eines situationsangepassten

Selbstwertgefühls

- Verinnerlichung eines lebensdienlichen Wertesystems (oft nicht ausreichend entwickelt)

- **Klare, durchschaubare (transparente) soziale Regeln**

schaffen. (Hurrelmann 2010)